

Umwelt und Fotografie – eine Bestandsaufnahme aus Anlass der Ausstellung des FOKUS im August 2019

„Die Kunst ist im Wesentlichen frei. Sie bedeutet: Mitarbeit an einer Wertewelt, die mit den Werten des täglichen Lebens nichts gemein hat.“

So zu lesen in einer gut gemeinten Publikation zum Thema „Kunst und Dekoration“ in den 20er Jahren. Damals versuchte man, die Kunst und vor allem die sich allmählich emanzipierende Fotografie davon zu befreien, als bloße Verzierung der Umwelt zu betrachten. Und so sind wir – mitten drin. Denn in seiner bereits 12ten Sommerausstellung widmet sich der FOKUS diesem strittigen Begriff mit all seinen Fallen und Chancen, der Umwelt. Nicht erst seit den Protesten der Fridays For Future Bewegung haben wir ein Umweltbewusstsein, viel schwieriger wird es aber, zu verstehen, was überhaupt gemeint ist. Also, holen wir ein wenig aus:

Umwelt ist eine schlichte Übersetzung aus dem Französischen. Lange sprach man nämlich vom Milieu, einem ursprünglich aus der Biologie stammenden Wort. Doch was heißt „Umwelt“? Mit dieser Frage hat sich der Biologe, Zoologe, Verhaltensforscher und Philosoph Jakob von Uexküll sein Leben lang beschäftigt. Er selbst hatte diesen Begriff in die Wissenschaft eingeführt, um das Wesen der Tiere zu ergründen. Anfang des 20. Jahrhunderts ging man in der Tierpsychologie noch naiv davon aus, dass sich menschliche Erfahrungen und Persönlichkeitsmerkmale einfach auf Tiere übertragen ließen. Seinen Sohn Thure von Uexküll, den Begründer der Psychosomatik, den das Denken des Vaters stark beeinflusste, zitieren wir mal ein wenig:

„Man sprach, ohne sich etwas dabei zu denken, vom schlaunen Fuchs, vom blutdürstigen Raubtier und glaubte, auf diese Weise dem Problem der Tierseele nahezukommen. Aus diesem Grunde hat mein Vater den Begriff der Tierseele vermieden. Er hat gesagt: Ich biete Euch etwas viel Besseres als diese menschlich interpretierte Tierseele. Ich biete Euch die subjektive Umwelt des Tieres, die man erforschen kann, indem man die Sinnesorgane und das Verhalten der Tiere untersucht und dann in der Lage ist, die subjektive Umwelt des Tieres zu rekonstruieren.“

Und da war es geboren, das Wort, 1909 war's und dann machte es Karriere.

Im umgangssprachlichen Sinn wird unter Umwelt das räumlich-funktionale Umfeld von Organismen verstanden, also jener Bereich, in dem sich das Leben von Mensch, Tier oder Pflanze abspielt.

Es bleibt aber nicht so einfach...im streng biologischen Sinn reduziert sich diese allgemeine Lebensumwelt zu einem auf Organismen bezogenen räumlichen Wirkungsfeld. Und nun bitte mitdenken! Die ökologische Umwelt ist die Summe aller direkt und indirekt auf einen Organismus wirkenden Ökofaktoren. Die kosmische Umwelt beinhaltet alle Faktoren des Weltzusammenhanges, die – wenn auch auf vielen Umwegen – auf Organismen wirken. Die Umwelt wird je nach Betrachtungsschwerpunkt als komplexes System im Sinne eines Landschaftsökosystems, Geoökosystems oder Bioökosystems verstanden; die technische Umwelt umfasst die durch den Menschen bedingten technisch-infrastrukturellen Komponenten und Prozesse in der Umwelt und hat direkten oder indirekten Einfluss auf die Qualität der natürlichen Umwelt. Und weil das nicht gelingt, brauchen wir Umweltschutz. Es wird aber noch ein wenig komplexer, denn wir haben auch eine soziale Umwelt. Sie besteht aus den sozialen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Prozesse und Einrichtungen, die einen direkten Einfluss auf das menschliche Leben haben. Auf all diese Phänomene hat sich der FOKUS gestürzt, mit kritischem Gefühl für das menschliche Versagen, aber auch mit ästhetischer Weitsicht für das einfache Glück des – wie die Philosophie sagt – an Sich-Seiende. Zu schwierig? Egal. Die Fotografie mit ihrer Fähigkeit, zu dokumentieren, kann das Problem, dass wir mit der Umwelt haben – oder eigentlich besser: die Probleme, die wir der Umwelt bereiten, wunderbar festhalten. Sie wird hier unmittelbar politisch. Wer eine Ausstellung zu diesem Thema macht, kann sich nicht heraushalten aus dem notwendigen Diskurs unserer Tage. Deshalb hat diese Präsentation erstmals auch einen didaktischen und auffordernden Charakter, sind Bildtitel wörtlich zu nehmen und auch als Haltung der Person zu verstehen – bekennt der FOKUS eindeutig Farbe. Als Sigmund Freud in seinen Vorlesungen schrieb: „Die Kunst ist fast immer harmlos und wohlthätig; sie will nichts anderes sein als Illusion“ – irrte er. Die heute anwesenden und ausstellenden Mitglieder der Gruppe leisten sich ein Bekenntnis. Und sie werden mit Sicherheit um jedes Bild gerungen haben. Schon deshalb, wenn man bedenkt, dass an der Wiege der Umweltgeschichte ein Streit um ihre Ausrichtung und ihr Zentrum stand. Wer oder was sollte Mittelpunkt des Interesses sein? Mensch oder Natur? Wissenschaftlich ausgedrückt: soll Umweltgeschichte biozentrisch oder anthropozentrisch geschrieben werden? Kann man sie überhaupt aus der Sicht eines Regenwurms, eines Wolfes oder einer Eiche betreiben?

Zur natürlichen Umwelt des Menschen zählen auch die natürlichen Ressourcen. Zumeist stehen bei ihnen der Verbrauch nicht oder nur in sehr langen Zeiträumen erneuerbarer Ressourcen wie Kohle oder Erdöl sowie deren (unbeabsichtigte) Folgen im Vordergrund. So diente denn die Sorge um die Verfügbarkeit von Energieressourcen von Beginn an als wichtiger Treibsatz für die umweltgeschichtliche Forschung. Menschen brauchen Wasser zum Trinken, zur Bewässerung, als Energielieferant und als Transportweg. Ob zum Heizen, Backen, Bauen, ob für Werkzeuge, Fässer, Pflüge: auch ohne Holz ging und geht nichts. Was tun, wenn wir alles vergiften, verbrauchen, zerstören? Wir haben vor Kurzem den Tag erreicht, an dem wir alle Ressourcen eines Jahres schon aufgebraucht haben. Wir leben auf Pump und tun so, als könnten wir einen bis drei Ersatzplaneten mühelos aus der Versenkung holen. Auch hier fordert die Ausstellung zum Gespräch, zum Denken, zum Umdenken vor allem auf. Es geht einmal weniger um Kunst – wenngleich die einzelnen Fotos selbstverständlich einem beim FOKUS zu unterstellenden Niveau genügen; es geht um Haltung. Aber nicht Ideologie. Es geht um Engagement. Aber nicht um Parteinahme. Es geht am Ende darum, mit dieser Ausstellung einen Appell an uns alle zu richten. Damit nicht eintritt, was der alte Witz erzählt: treffen sich zwei Planeten, sagt der eine „oh, mir ist so schlecht, ich habe homo sapiens“ – sagt der andere „ach, das geht vorbei“.

Wir müssen die Formel „global denken, lokal handeln“ ernst nehmen. Und unser heutiges Beisammensein als kleine Veränderung begreifen. Gehen wir doch einfach anders nach Hause als wir gekommen sind. Denn das ist ja Ziel des FOKUS: durch künstlerische Ansätze an der Verbesserung der Welt mitzuwirken.

Die Krise der Kunst begann spätestens im 19. Jahrhundert, als man die allmähliche Verelendung der Umwelt durch die Industrialisierung zu sehen begann. Und man konnte nicht mehr unpolitisch sein. Hans von Marées, der deutsche Idealist aus Elberfeld, schrieb: „Seine Freunde zu befriedigen, ist noch lange keine Kunst; sie fängt erst an, wo man die Gleichgültigen aus ihrer Ruhe aufschreckt.“

Das soll heute geschehen. Verlassen wir unsere Komfortzone, danken wir dem FOKUS für seinen Aufruf und machen wir uns an die Arbeit!